

Erste staatliche Auszeichnung guter Basler Bauten

Autor(en): Hans Luder
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1e4a84df-eab4-4a0d-b32d-c9616aa0f437>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

ERSTE STAATLICHE AUSZEICHNUNG GUTER BASLER BAUTEN

Vorgeschichte

Die Auszeichnung guter Bauten hat ihre Vorgeschichte in parlamentarischen Vorstössen, schon im Jahre 1973 durch eine kleine Anfrage von Erwin Schwarz und 1976 durch eine solche von Gertrud Walter-Gerster. Auf Grund von kulturpolitischen Überlegungen zeigten die befragten kantonalen Stellen vorerst eine gewisse Zurückhaltung. Sie befürchteten eine Art staatlicher Geschmacksdiktatur und dachten eher an eine subventionierte Prämierung durch eine private Fachvereinigung. Man scheute sich etwas davor, neben den heute überall gängigen sogenannten «Kulturpreisen» in einer Art Alibiübung eine weitere öffentliche Prämierungsaktion zu starten. Und endlich stellte sich die Frage: Ist es heute schon möglich, bei unmittelbarer zeitlicher Nähe die guten Bauten überhaupt klar zu erkennen?

Solchen Bedenken standen jedoch andere Argumentationen gegenüber. Das Erschrecken über so viel Ungereimtes des baulichen Geschehens führt immer mehr zum Ruf nach «Architekturkritik». Das Schlechte soll öffentlich aufgezeigt und angeprangert werden. Dann könnte sich, so hofft man, alles alles wenden – zum Guten natürlich. Aber ist das so einfach? Könnte uns beispielsweise ein

Musiklehrer lediglich durch Vorspielen schlechter Musik im Sinne eines negativen Ausleseverfahrens zu den Schönheiten und zum Verständnis guter Musik führen? Wohl kaum. Das Gute ist nicht einfach der ausgefilterte Bodensatz des Schlechten, und Böses lassen heisst noch lange nicht Rechtes tun. Das bedeutet in unserem Falle für das Bauen: Wir müssen nicht nur lernen, was schlechte, sondern vordringlich, was gute Architektur ist. Auf Grund solcher Überlegungen und ähnlich gerichteter öffentlicher Diskussionen kam der Regierungsrat zu der Überzeugung, dass trotz allen den solchen Veranstaltungen anhaftenden Relativitäten der Versuch einer Prämierung gewagt werden sollte.

Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass 1980 wohl aus verwandten Zielvorstellungen heraus der Staat gut renovierte Fassaden prämierte und der private Heimatschutz schon seit einigen Jahren periodisch Bauten auszeichnet.

Durchführung der Prämierung

1977 ermächtigte der Regierungsrat das Baudepartement (Staatliche Heimatschutzkommission), «unter Beizug auswärtiger Fachleute und des Kantonsbaumeisters periodisch sehr gute Beispiele verschiedenster Art auszuzeichnen». In der Folge teilten sich Hochbau-

amt und Heimatschutzkommission in Organisation und Durchführung.

Die Jury unter dem Vorsitz von Regierungsrat Eugen Keller, Vorsteher des Baudepartements, setzte sich zusammen aus den auswärtigen Fachleuten Frédéric Brugger, Architekt (Lausanne), Prof. Jacques Schader, Architekt (Zürich), Dolf Schnebli, Prof. ETHZ (Zürich) und Wilfrid Steib als Vertreter der hiesigen Architektenschaft, alt Kantonsbaumeister Hans Luder, Kantonsbaumeister Carl Fingerhuth und Dr. René Nertz, Präsident der Staatlichen Heimatschutzkommission. Bei den Beratungen über das Museum für Gegenwartskunst trat dessen Projektverfasser, Wilfrid Steib, in den Ausstand.

Beurteilung durch die Jury

Die Zeitspanne für die zu prämierenden Bauten limitierte man von Anfang an auf die Entstehung innerhalb der letzten zehn Jahre, um nicht ins Uferlose zu gelangen. Damit wurde ungewollt die verschmitzte Frage aufgeworfen, ob die zwei Altmeister der Architektur recht hatten, die im Magazin der Basler Zeitung vom 23. August 1980 in einem Interview spontan keinen guten neuen Bau in den letzten zehn Jahren zu nennen wussten.

Von grossem Vorteil erwies sich der Zuzug von drei auswärtigen prominenten Architekten als Jurymitglieder; sie sahen die Basler Baulandschaft freier und objektiver an, als es die von den örtlichen Diskussionen belasteten hiesigen Bewohner und Fachleute vermögen. Hervorzuheben ist, dass die profilierten Architekten der Jury auch der Qualität von

Richtungen gerecht wurden, denen sie im eigenen Schaffen nicht verpflichtet sind. Dass sie dabei doch einem roten Faden folgten, der in allen ausgezeichneten Bauten sichtbar wird, zeigen die nachfolgenden *grundsätzlichen Bemerkungen* des Juryberichtes:

«Mit der <Auszeichnung für gute Bauten> soll die Leistung eines Architekten anerkannt werden, durch die das Bild der Stadt bereichert und die Qualität ihrer Architektur gehoben wurde. Ebenso soll das Lob auch dem verantwortungsvollen Bauherrn gelten, der durch seinen Auftrag das Werk ermöglichte. Im weiteren soll die Auszeichnung der Bevölkerung Anstösse zu einer differenzierteren Architekturbetrachtung geben.

Die Begutachtung der Jury beschränkte sich auf die letzten zehn Jahre. Frühere Bauten konnten somit nicht berücksichtigt werden, obwohl sich einige sehr gute Werke darunter finden, die auch heute noch von richtungweisender Qualität sind.

Bei der Auswahl wurde besonderes Gewicht auf folgende Kriterien gelegt:

- Einordnung in das Stadtbild;
- Erreichung eines starken architektonischen Ausdrucks unter bewusster Beschränkung der angewandten Mittel;
- Klarheit der formalen und inhaltlichen Aussage.

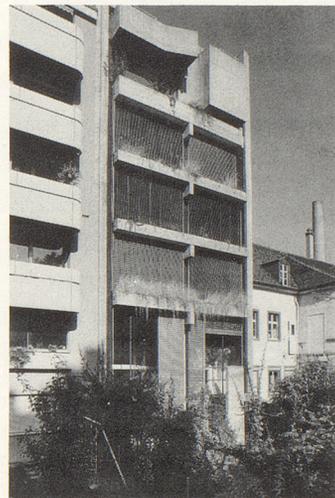
Es mögen dadurch einige erfindungsreiche Bauten unberücksichtigt geblieben sein. Doch schien es der Jury heute weniger nötig, das Artistisch-Virtuose hervorzuheben, als zu zeigen, dass auch mit unpräzisen Mitteln Qualität erreicht werden kann.»

Die ausgezeichneten Bauten und die Laudationes der Jury

Mehrfamilienhaus und Druckerei **Klingentalgraben 5, Basel**

Bauherr H. Franceschini-Keller
Architekt Max Schnetz
Bauingenieur Hans-R. Kipfer,
Ingenieur ETH/SIA
Fertigstellung 1971

Ein gewerblicher Kleinbetrieb wurde in überraschender Selbstverständlichkeit in die Wohnzone, aber auch in die Struktur des Hauses integriert. Auf einem kleinen Grundriss ist ein Optimum an architektonischer Aussage erreicht worden, wobei die Betonarchitektur eine erfrischende Ursprünglichkeit bewahrt hat. Ohne aufwendige Mittel ergaben sich trotz örtlicher Beschränkungen phantasievolle Raumabfolgen in horizontaler und vertikaler Richtung.



Wohnsiedlung **Im Sesselacker, Basel**

Bauherr Christoph Merian Stiftung
Architekt Walter Wurster,
Architekt BSA/SIA
Bauingenieur Emch + Berger AG,
Ingenieure ETH/SIA
Fertigstellung 1971

Trotz einer strengen geometrischen Grundhaltung entstand eine lebensvolle, menschenfreundliche Gesamtanlage. Dieser Eindruck wurde erreicht durch die geschickte Einordnung in die Topographie der Umgebung sowie durch die Bewältigung der siedlungsinternen Niveauunterschiede. Dazu kommt eine Ausgewogenheit der hohen und niederen Baukörper, die zu immer neuen Raumbildern führt.

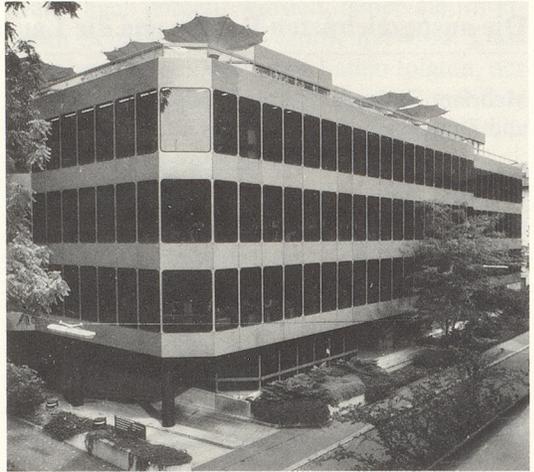
Die Grünanlagen empfindet man nicht als Gartenzier, sondern ausdrücklich als Freizeitbereiche. Es handelt sich um ein Beispiel einer abgerundeten Wohnsiedlung, die verschiedenen Ansprüchen in idealer Weise gerecht wird.

Bürogebäude Lautengartenstrasse 23, Basel

Bauherr Suter + Suter AG, Generalplaner
Architekt Suter + Suter AG, Generalplaner
Bauingenieur Emch + Berger AG,
Ingenieure ETH/SIA
Fertigstellung 1973

Das Bürohaus ist bezüglich Volumen, Massstäblichkeit, Material und Farbe gut in das Quartier eingebunden. Hervorzuheben ist die konsequente, technisch beherrschte Durcharbeitung der Details. Die ausgewogenen Proportionen geben dem Bürohaus eine Ausdruckskraft, die man in ähnlich konzipierten Bauten oft vermisst.

Die gleiche Qualität ist auch im Innern spürbar. Hier behält das Grossraumbüro eine Überschaubarkeit, die eher dem Charakter eines geräumigen Ateliers als einer üblichen «Bürolandschaft» entspricht.



Merian Iselin-Spital Föhrenstrasse 2, Basel

Bauherr Akutspital:
Merian Iselin-Stiftung
Chronischkrankenhaus:
Kanton Basel-Stadt
Architekt Gass + Hafner, Architekten SIA
(vormals Gass + Boos
Architekten)
Bauingenieur Itin + Kipfer AG, Ingenieure SIA
Fertigstellung 1974/75

Ein grosser Spitalbau, belastet durch ein Programm unabdingbarer medizinischer Vorgaben, musste in ein Wohnquartier mit ausgeprägten Strassenzügen von verschiedenen Gebäudehöhen gestellt werden. Die Einordnung ist vorzüglich gelungen, vor allem durch eine wohlabgewogene Übernahme gewisser charakteristischer Merkmale der bestehenden Bebauung.

Die Architektur will nicht im üblichen Sinn attraktiv oder einzigartig sein. Dadurch, dass sie auch allem Monumental-Klinischen ausweicht, strahlt das Spital bei seinen grossen Volumen eine für die Patienten beruhigende Atmosphäre aus.

Stadttheater **Theaterstrasse 7, Basel**
 Bauherr Kanton Basel-Stadt,
 Baudepartement
 Architekt Schwarz/Gutmann/Schüpbach/
 Gloor; Bauleitung: H. Degen
 Bauingenieur Heinz Hossdorf,
 Ingenieure SIA/ASIC
 (Hossdorf + Weiss, Ingenieure)
 Fertigstellung 1975

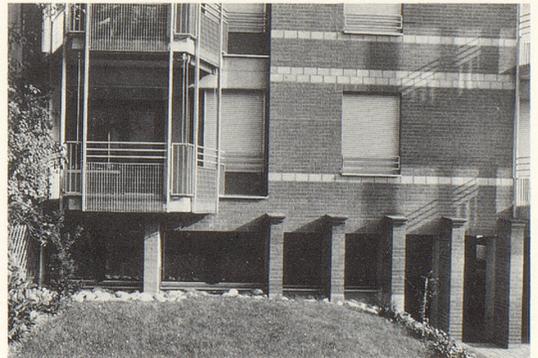
Die Qualität des städtebaulichen Beitrages liegt vorwiegend in den lebendig terrassierten Ebenen, die zum Eingang sowie als Weg zur Elisabethenkirche führen. An diese Höhenstufen sind die inneren Geschosse beziehungsweise angeschlossen. Besonders erwähnenswert sind die architektonische Gestaltung und die vielfältige Verwendungsmöglichkeit des Foyers für Anlässe aller Art, wobei die Einbeziehung der grossen Treppe und der Estraden durch Spieler und Publikum zu ungewohnten räumlichen Erlebnissen führt. Der grosse Theaterraum erlaubt durch seine Anlage und Technik



eine volle Ausschöpfung heutiger Aufführungsarten. Nicht weniger Sorgfalt legten die Architekten auch auf die kleine Bühne und das Atelier-Kino, denen sie eine intime Studioatmosphäre gaben.

Mehrfamilienhaus **Pfeffingerstrasse 48/50, Basel**
 Bauherr Pensions-, Witwen- und Waisenkasse des Basler Staatspersonals,
 Finanzdepartement
 Architekt Max Alioth + Urs Remund,
 Architekten BSA/SIA
 Mitarbeit: M. Gaiba
 Bauingenieur Leon Goldberg, Ingenieure SIA
 Fertigstellung 1976

Beispielhafte Auswechslung eines Altbestandes durch einen Neubau in einem Strassenzug. Die Übergänge von Bestehendem zu Neuem erscheinen nahtlos, da das bauliche Klima des Gundeli-Quartiers weitergeführt wird. Dies liegt in der Übernahme von verwandten Proportionen und der Wahrung der Massstäblichkeit sowie in der leicht dekorativen Verwendung von Konstruktionselementen und handwerklichen Ausbildungen.



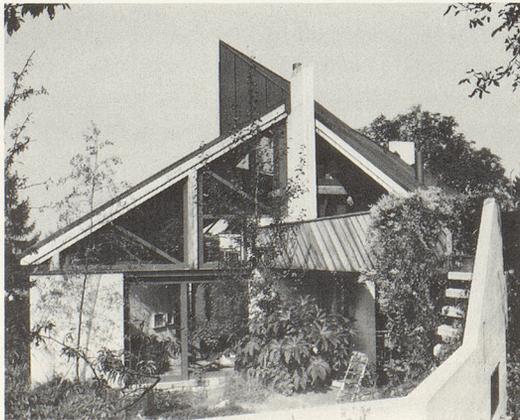
In schöner optischer Verbindung zur Strasse wurde auf kleinem Raum ein Gartenhof zur grünen Ruhe- und Spielzone ausgestaltet. Hier ist der vielzitierte Begriff «Wohnqualität» in natura spürbar und liefert den Beweis, dass solche Qualität nicht eine Frage aufwendiger Mittel ist.



Schmiedenhof	Rümelinsplatz 6/8, Basel
Bauherr	Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige
Architekt	Thomas Bally, dipl. Architekt ETH/SIA Mitarbeiter: H. Kunz
Bauingenieure	Hossdorf + Weiss, Ingenieure SIA Sachbearbeiter: R. Guillo, dipl. Ing. ETH/SIA
Fertigstellung	1976

Ein Beispiel für eine überzeugende Aktivierung innerstädtischer Räume: abwechslungsreiche Passagen münden auf einen Hof, der sich zum Verweilen geradezu anbietet. Die neu erstellten Bauteile stören die historische Ambiance nicht; diese teilt sich vielmehr dem heutigen Geschehen mit.

Im Innenausbau wurde mit einfachen Mitteln und sorgfältiger Materialverwendung bei einer grossen Vielfalt der Ansprüche eine beachtliche Einheitlichkeit erreicht.



Einfamilienhaus mit Architekturbüro	Waltersgrabenweg 23, Riehen
Bauherr	Klaus und Silvia Gmür
Architekt	Silvia Gmür
Bauingenieur	Pierre Beurret, dipl. Ingenieur ETH/SIA
Fertigstellung	1977

Es handelt sich um eine phantasievolle, scheinbar freie Gestaltung eines Einfamilienhauses, dem jedoch ein diszipliniertes Konzept zugrunde liegt, das direkt aufs Räumliche hinzielt. Seine spontane Lebendigkeit erhält das Haus durch das fast handwerklich Zusammengefügte der einzelnen Konstruktionsteile sowie durch die Beschränkung auf wenige elementare Materialien.

Bei aller an sich unwiederholbaren Subjektivität entspricht das Haus in seiner Grundhaltung einem konventionsbefreiten Lebens- und Wohngefühl.



Sporthalle
St. Jakob

**Brüglingerstrasse 21,
Münchenstein**

Bauherr Kanton Basel-Stadt,
Baudepartement

Architekt Giovanni Panozzo,
Architekt BSA/SIA

Bauingenieur E. + A. Schmidt,
dipl. Ingenieur ETH/SIA/ASIC

Fertigstellung 1977

Hervorzuheben ist die einprägsame einheitliche Gesamtform, die für ein äusserst vielfältiges Pro-

gramm gefunden wurde. Der individuelle Ausdruck, die konstruktive Leistung und die Zweckmässigkeit des Funktionellen kommen aus ohne Zurschaustellung von falscher Eleganz oder von aufdringlichen statischen Bauelementen. Der starken Benutzung sind Baumaterialien und Detailausbildungen entgegengestellt, die wohl einiges an Strapazen aushalten, aber nicht plump wirken. Die klare und übersichtliche Ordnung des Grundrisses kommt auch in der Dreidimensionalität der Baukörper zum Ausdruck.



Verwaltungs-
gebäude
Gruner AG

Gellertstrasse 55, Basel

Bauherr Gruner AG,
Ingenieurunternehmung

Architekt Burckhardt + Partner,
Architekten Generalplaner
Projektleitung: H. Zoller

Bauingenieur Gruner AG,
Ingenieurunternehmung

Fertigstellung 1979

Ein Bürogebäude, das sich in Massstab und Charakter in das umliegende Quartier einfügt. Sympathisch wirkt der Verzicht auf die üblichen Requisiten des gängigen Geschäftshausbaues. Die architektonische Formulierung und die Wahl der Materialien vermeiden jede Überinstrumentierung und verraten Sicherheit in der Durchführung

des gestalterischen Konzepts. In der Detaildurchbildung entstehen unmittelbare architektonische Rhythmen.

Die Möglichkeiten des Grünbestandes sind voll ausgenutzt.



Museum für
Gegenwartskunst

St. Alban-Tal 2, Basel

Bauherr
Architekt

Christoph Merian Stiftung
Wilfrid + Katharina Steib,
Architekten BSA/SIA
Mitarbeiter: R. Schaub,
U. Gramelsbacher

Bauingenieur
Fertigstellung

Roland Schiegg
1980

Bei diesem ausdrücklich für Gegenwartskunst projektierten Museum handelt es sich um eine geglückte Verbindung von historischer Bausubstanz und moderner Architektur unter Einbezug eines Altbaus in das Museumskonzept.

Durch die geschickte Anwendung von verglasten Stahlkonstruktionen in den Übergangszonen wird der Neubau gut in die bestehende Bausubstanz eingefügt.

Spannungsvolle Raumabfolgen, eine gekonnte Lichtführung, bewusst sparsame Materialwahl und wohltdosierte Ausblicke in die bestehende Umgebung schaffen ideale Gegebenheiten für die Präsentation neuster Kunst.